

NEVE SHALOM WAHAT AL-SALAM RUNDBRIEF



Ganz Palästina = Israstine?

„Die Palästinenser und die Israelis sind dumm,“ erklärte Muammar Gadhafi am 23.3.2005 beim Arabischen Gipfeltreffen in Algerien. „Es gibt keinen Platz für zwei Staaten, die einzige Lösung ist ein einziger Staat >Israstine< für beide“, sagte der Staatschef Libyens.

Die Idee eines binationalen Staates für Palästinenser und Juden ist nicht neu, sie wurde schon vor 1930 vom jüdischen Brit Shalom (Friedensbund) und dann auch von Ichud (Einheit) um Martin Buber und dem Präsidenten der Hebräischen Universität Juda L. Magnes propagiert. Doch die Mehrheit der Juden und der Araber in Palästina war schon damals dagegen. Sie setzten darauf, daß sie die anderen besiegen würden. Die in den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts von beiden Seiten erbittert geführte Auseinandersetzung war u.a. eine Folge der Masseneinwanderung von Juden, die sich vor den Pogromen in Osteuropa, u.a. 1903 in Kischinev, retten wollten. Die britische Regierung, vor dem 1. Weltkrieg in einer Rolle vergleichbar der heutigen der USA, sah sich beim Zerfall des Osmanischen Reiches berufen dabei auch die Not der Juden zu lösen. In der Erklärung ihres Außenministers Balfour von 1917 „Die Regierung seiner Majestät betrachtet mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina“ hatte sie sich die Forderung des 1. Zionistenkongresses in Basel 1897 fast wörtlich zu eigen gemacht.

Die **Vorgeschichte der israelischen Staatsgründung 1948**, auch nur auszugsweise wiederzugeben, ist hier kein Platz. Nach dem Völkermord der Nazis an den Juden hatte sie 1947 zum Beschluß der UN geführt Palästina zu teilen. Sehr gut nachzulesen ist sie in dem gerade auf deutsch erschienenen Buch „Es war einmal ein Palästina - Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels“ von Tom Segev¹. Der israelische Historiker und Journalist bringt nicht nur die geschichtlichen Fakten, sondern belebt sie auch durch Auszüge aus Briefen und Tagebuchnotizen vieler Menschen, die damals in Palästina lebten und wirkten. Nach seinem Urteil haben die Briten nicht wie oft behauptet proarabisch, sondern durchwegs prozionistisch gehandelt. Für uns zeigen die Berichte, daß manches, was wir heute beklagen, auch damals schon vorkam, u.a. Haß und Terror von beiden Seiten, Häuserzerstö-

rungen als Strafmaßnahmen der britischen Armee, Mauerbau usw. Sie verdeutlichen aber auch die Fortschritte, die z.B. in der gemeinsamen Erziehung von jüdischen und arabischen Kindern im Friedensdorf heute zu sehen sind.



In dem lesenswerten Buch berichtet Segev z.B. auf S.426 von der Diskussion 1940 über den Ausschluß arabischer Kinder vom Spielplatz einer jüdischen Schule in Safed. Die Guggenheimer-Stiftung hatte protestiert, daß man arabischen Kindern die Benutzung der von ihr gestifteten Schaukeln und des Sandkastens verweigert hatte. Die jüdischen Eltern und vor allem der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde und spätere Bürgermeister Podholzer waren prinzipiell dagegen. Mit Verweis auf den >verwerflichen Charakter der arabischen Kinder von frühester Kindheit an< lehnte er ab, selbst kleine arabische Kinder dort spielen zu lassen.

Die Transfer-Gedanken des von palästinensischen Terroristen am 17. Oktober 2001 getöteten israelischen Ministers Zeevi, die auch Programm seiner Splitterpartei waren, alle Araber aus dem Land zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan auszuweisen, d.h. sowohl die in den besetzten Gebieten als auch die 20% israelischen Staatsbürger, gab es auch vor der Staatsgründung, wie auch umgekehrt damals wie heute die Absicht extremistischer Palästinenser alle Juden zu vertreiben.

Die Arabische Liga beschloß dagegen im März 2005 die Saudische Friedensinitiative von 2002 in Beirut weiter zu verfolgen. Sie sieht die volle Normalisierung der Beziehungen zu Israel vor. Im Gegenzug soll Israel sich in

¹ Siedler Verlag München 2005, 669 Seiten

die Grenzen von 1967 zurückziehen, der Errichtung eines palästinensischen Staates und dem Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge zustimmen. In der Diskussion hatte Jordanien vorgeschlagen, dabei etwas flexibler zu sein, z.B. auch Geländetausch wie in der Genfer Initiative vorgesehen (s. Rundbrief Nov. 03) zu überlegen. Generalsekretär Amr Moussa aber bedauerte, daß Israel die Siedlungen und die Mauer in der Westbank weiter ausbaut. „*Es kann von uns keinen Schritt zur Normalisierung erwarten, wenn es uns keinen Schritt entgegenkommt.*“

Daß Juden und Araber doch miteinander leben und arbeiten können, zeigt unsere Oase des Friedens.

Fortbildung ist wichtig

Dalia Lugasi, seit Beginn des Schuljahres die jüdische Schulleiterin, berichtete am 22.3.05:

Die Entscheidung der Generalversammlung der Dorfgemeinschaft, der Schule vorläufig den Charakter der „offiziell anerkannten Schule“ zu erhalten, gibt der Lehrerschaft ein stärkeres Gefühl von Stabilität und Sicherheit.

In diesem Jahr möchte die Schule sich mit Nachdruck ums Lehrerteam kümmern, da unter den Lehrern die Gefahr des sogenannten „Burn-Out“ (Aus-brennens) besteht, was oft zu einem schnellen Ausscheiden führt. Dies verstärkt die Schwierigkeit geeignete Lehrer zu finden, die sich von den besonderen Anforderungen einer binationalen und zweisprachigen Schule herausgefordert fühlen. Wir wollen unter den Lehrern die berufliche Einstellung und Qualifikation stärken, indem wir sie ermutigen an externen Kursen und an einem internen Programm mit Beratern teilzunehmen. Die Berater betreuen die Lehrer aktiv, teilweise auch während der Schulstunden. Die Schule wird den Unterricht in bestimmten Fächern in den Mittelpunkt stellen: Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft, je nach Beteiligung am Programm. Dies wird von den Lehrern gern angenommen. Damit verbunden ist ein Programm unter der Leitung der Friedensschule. In 10 Sitzungen, die

die jüdisch-arabischen Beziehungen an der Schule behandeln, können die Lehrkräfte Fallstudien einbringen, diese beleuchten und erforschen. Es geht um Sprache, Kultur und Kräfteverhältnis. Die Sitzungen finden alle 14 Tage statt. Es gab bisher vier.

Die Friedensschule arbeitet auch bei einem ähnlichen Programm für Eltern mit. Dies soll sie stärker in die Begegnung in der Schule einbeziehen und ihnen helfen die Prozesse, die ihre Kinder erleben, besser zu verstehen. Sechs dreistündige Treffen sind geplant, das erste fand letzte Woche statt. Bei jedem Treffen sind 90 Minuten einem Vortrag mit Diskussion über ein zentrales Thema gewidmet, wie Kulturvielfalt, Spracherziehung und Erziehung zu kritischem Denken. Die anschließende Aussprache von 90 Minuten wird von Mitarbeitern der Friedensschule geleitet.

Eine neue Aktivität für die Schüler der sechsten Klasse ist ein Austausch



mit einer Schule in Holon (eine Stadt nahe Tel Aviv). Schüler aus Holon besuchten unsere Grundschule, dann kamen unsere Schüler nach Holon und trafen dabei sogar den Bürgermeister von Holon. Kinder aus beiden Schulen werden gemeinsam an einem Programm am Zentrum für Demokratie in Holon teilnehmen. Der Vorteil für unsere Kinder dabei ist, daß sie dabei Kindern aus einer stärker städtischen Umgebung begegnen. Interessant festzustellen war, daß die Kinder unserer Schule eine größere Fähigkeit zeigten, Kinder zu akzeptieren, die verschieden von ihnen sind. Dagegen reagierten einige der Kinder aus der Schule von Holon weniger tolerant. Die Erfahrung einer jüdisch-orthodoxen Lehrerin, die neu in diesem Schuljahr an die Schule gekommen ist, paßt dazu. Obwohl die Kinder

vorher nur Erfahrung mit säkularen jüdischen Lehrern hatten, stellte sie fest, wie gut und wie schnell sie akzeptiert wurde.

In den noch verbleibenden Monaten des Schuljahrs werden wir an einem besonderen Projekt arbeiten: Im September feiern wir den 20. Jahrestag der Schule. In Vorbereitung darauf werden wir mit Absolventen der Schule Kontakt aufnehmen und den Schülern von heute Gelegenheit geben sie zu treffen und zu interviewen. Die Kinder werden u.a. Multimedia-Präsentationen vorbereiten, um sie zu Beginn des Schuljahrs darzubieten.

Der Neubau macht Fortschritte

Die von den Behörden geforderten Sicherungsmaßnahmen im Jugendgästehaus sind abgeschlossen. Die Kosten haben wir aus Deutschland getragen. Wir danken der Stiftung Jugendmarke für ihren Zuschuß. Nun können es die Friedensschule, der Jugendaustausch usw. nutzen. Wir bemühen uns jetzt verstärkt um den Ausbau des 2.Schulgebäudes. Er geht je nachdem, wie Mittel dafür da sind, vorwärts. Wir hoffen, daß im September schon einige Klassen einziehen können.

Aus Neve Shalom/Wahat al Salam kam kurz vor Redaktionsschluß ein Nachruf:

„Auch wir sind in Trauer um Papst Johannes Paul II. Wir erinnern uns an ihn als eine führende Persönlichkeit, die Dialog, Versöhnung und Frieden zwischen Nationen und Kulturen vorangebracht und mutig und engagiert gegen Krieg, Unterdrückung und Ausbeutung gesprochen hat. Wir hoffen, daß sein Nachfolger diese Richtung weiter verfolgen wird, da die Welt verzweifelt Lenker sucht, die den Tendenzen zu Teilung und Gewalt entgegensteuern.“

Möge die Seele von Papst Johannes Paul II. in Frieden ruhen und seine Anhänger und die ganze Menschheit Frieden als sein Vermächtnis erhalten.“

Abdessalam Najjar Generalsekretär

Die Humanitäre Aktion

wurde u.a. am Samstag, 29.1.05, in dem Dorf Jorat al Schama'a in der Westbank fortgesetzt. Das schwer zugängliche Dorf liegt zwischen Bethlehem und Hebron mit 2.000 Einwohnern, 80% sind arbeitslos.

4 Ärzte, 2 Apotheker und 6 Helfer aus dem Friedensdorf und weitere aus anderen Orten (Juden und Araber) haben gemeinsam Hilfe geleistet. Ohne Unterbrechung haben die Ärzte über fünfhundert Patienten behandelt. Danach gab es leider immer noch Wartende ohne Behandlung.



Mehrere Leute kamen auch mit persönlichen Bitten für Hilfe, z.B. um Essen, Hilfe gegenüber der Armee, um Passierscheine und anderes. Das Team hat Medikamente und Erste-Hilfe-Kästen im Wert von € 5.250,- verteilt. Am Ende gab es ein Treffen der Ärzte mit den Leuten und dem "Muchtari" (Bürgermeister) des Dorfes. Die Hilfe soll fortgesetzt werden. Man will ein leerstehendes Gebäude als ambulante Klinik einrichten. Die Bruno-Hussar-Stiftung hat als Starthilfe dazu € 7.300,- gegeben, die der Rotarierclub Parchim für die humanitäre Hilfe gesammelt hatte. Die gemeinsame Arbeit hat bei allen Beteiligten die Hoffnung auf Frieden belebt.

Die Bruno - Hussar - Stiftung

freut sich über jede Verstärkung des Vermögens. Neben der Unterstützung humanitärer Aktionen in der Westbank (s.o!) konnten wir aus den Erträgen auch den Ausbau der Kinderkrippe in der von Nabila Espanioly in Nazareth gegründeten Initiative für arabische Mütter und Kleinkinder fördern und einem Waisenhaus in Tul Karem einen

Zuschuß geben. Wir sind für die Unterstützung dieser Aktionen und jeden Baustein zur Aufstockung des Kapitals dankbar, damit wir in Zukunft noch besser helfen können. Spenden ins Stiftungsvermögen sind bleibende Geschenke. Wer die Stiftung im Testament berücksichtigt, kann auch über den Tod hinaus etwas für den Frieden tun. Darüber und über die erhöhte Steuerminde- rung für Zuwendungen zum Kapital geben wir gerne Auskunft.

Das Konto der Stiftung ist 32012296, Kreissparkasse Köln BLZ 38650000

Medienarbeit ohne Grenzen

Die Friedensschule führt zur Zeit u.a. Seminare für Medienfachleute aus Israel und den palästinensischen Gebieten in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Konfliktforschung und Versöhnung (CCRR) in Bethlehem durch. Sie sollen Beziehungen zwischen israelischen und palästinensischen Journalisten herstellen, das Bewußtsein der Teilnehmer für die Rolle der Medien schärfen und ihr Engagement für humanistische Werte wie Gleichheit und Frieden stärken.

Nach getrennten Vorbereitungen in NSH/WAS und Bethlehem fand das erste gemeinsame Seminar für je 10 Fachkräfte der Mediengestaltung im November 2004 in Jordanien statt und das zweite vom 27.-31. Januar in Zypern. In der palästinensischen Gruppe waren 5 Männer und 5 Frauen, 8 aus der Westbank und 2 aus Gaza. In der israelischen Gruppe gab es 4 Frauen und 6 Männer. Alle Teilnehmer sind erfahrene Journalisten in Print- und Funkmedien.

Das in Arabisch und Hebräisch durchgeführte Programm befaßt sich mit dem Konflikt und seiner Darstellung in den Medien, den Beziehungen zwischen Israelis und Palästinensern in den Jahren von Besatzung und Intifada, der Unabhängigkeit der Journalisten und ihrer Selbstkontrolle, Einschränkungen aus wirtschaftlichen, sozialen und Sicherheits-Gründen. Das Projekt wird 110 Medienleute zusammenbringen, je die Hälfte aus Israel und Palästina, dazu 30 Leh-

rer, sowie 30 Mitarbeiter von NGOs (Nichtregierungsorganisationen).

Das Programm wird von der EU unterstützt, die aber leider keine Zuschüsse zu Workshops zwischen Juden und Arabern in Israel gibt, weil Palästina als Entwicklungsland betrachtet wird, Israel aber nicht.



Jugendbegegnungen von arabischen und jüdischen Israelis, die weiterhin sehr wichtig sind, sind zur Zeit sehr schwer zu finanzieren.

Die Friedensschule wurde eingeladen im Arava Projekt, das vom Arava College für Umweltfragen veranstaltet wird und sich im Kibbuz Ketora befindet, mit Studenten zu arbeiten. In der internationalen Gruppe studieren z.Zt. 26 Studenten, zehn jüdische aus Amerika, 6 Jordanier und 10 Israelis, davon 8 Juden und 2 Palästinenser.

Das spirituelle Zentrum im Andenken an Bruno Hussar

wird in Zusammenarbeit mit dem Kreis jüdischer und palästinensischer Eltern, die durch den Konflikt Kinder verloren haben, ab Mai in Neve Shalom/Wahat al Salam Semi-nare über „Wahrheit und Versöhnung“ veranstalten, zu der auch die israelische Öffentlichkeit eingeladen wird. Die Versöhnung zwischen den Menschen auf beiden Seiten ist eine wichtige Voraussetzung für ein Gelingen des Friedensprozesses. Prominente palästinensische und israelische Experten der Menschenrechte, von Politik, Religion und Friedenserziehung werden Fragen des israelisch-palästinensischen Konfliktes diskutieren. Gemeinsam will man neue Wege im Dialog erforschen, die zu einem gerechten Frieden führen.